



Odilo Braun

Das Mysterium der Schuld – Das Mysterium der Gnade

Predigt von Pater Odilo Braun O.P. am 9. April 1970 in der Sühnekapelle „Jesus im Kerker“ in Flossenbürg

Meine Freunde,

eine Pflicht zu erfüllen, sind wir hierher gekommen. Die Pflicht, derer zu gedenken, die heute vor 25 Jahren hier an dieser Stätte ihr Leben in die Hand ihres Schöpfers zurückgegeben haben. Es wird an solchen Tagen viel von Ehrung gesprochen. Ich möchte dieses Wort gar nicht gebrauchen. Wenn Menschen andere Menschen mit Ehrungen überfallen, ist das oft sehr fragwürdig. Die Männer, derer wir heute gedenken, sind hoch erhaben über alles das, was Menschen an Ehrungen vollbringen können. Die Pflicht, wegen der wir heute hierher gekommen sind, besteht darin, daß wir heute und immer Vorsorge treffen wollen – dass ihr Leben, ihr Wirken, ihr Einstehen für Anstand und Menschenwürde und für das, was wohlgefällig ist in den Augen Gottes, wofür sie mutig und klar und bis zum Letzten fest eingestanden sind – immer lebendig bleiben sollen. Vielleicht sind nur wenige Menschen der Weltgeschichte vor solche schweren, sittlichen Entscheidungen gestellt worden, wie diese Männer. Sie waren aus Tradition, aus Erziehung gehalten, vieles anzuerkennen und zu bewahren, was dann, in der Zeit in der sie zum Kampfe antraten, missbraucht und lügnerisch weiter verkauft wurde. Sie sahen das, und sie wussten, wie Millionen von Menschen, von Kameraden darüber dachten, und sie wussten, dass man vielleicht einmal ihre Namen schmähen würde, weil sie aufgestanden sind. Aber ihr Gewissen gebot ihnen, so zu handeln, wie sie es getan haben, und darum darf unmöglich ihr Beispiel in unserem Volk und in der ganzen Welt vergessen werden.

Ich weiß, dass für viele Hinterbliebene und Angehörige die Erinnerungen an diese Stunden sehr bitter sind. Wie viel Frauen und Kinder haben mitgelitten mit den Männern, die hier und anderswo gefoltert und gepeinigt wurden. Aber wir können nicht umhin: wir können nicht die Wahrheit verfälschen. Was schwer gewesen ist, muss auch schwer genannt werden. Was gemein war, bleibt Gemeinheit. Wenn wir noch so sehr darunter leiden, es bleibt bestehen. Und etwas anderes noch, was uns an solchen Gedenktagen zu schaffen macht: Wenn wir den Blick in die vergangenen Jahre wenden und dann sehen, wie viel Untat und Übles und Entsetzliches verübt wurde, dass es so war, als ob eine Schandtät die andere geboren hat und dass eine Schandtät der anderen folgte wie eine Woge auf stürmischem Meer der anderen, dass sie nicht abzusehen ist diese Flut von Untat – das macht uns immer irgendwie bestürzt, ja geradezu hilflos. Was sollen wir mit dieser Flut von Unrecht anfangen, wie damit fertig werden, wie zu einem Verständnis kommen?

In diese Hilflosigkeit war ich einmal versetzt, als ich bald nach dem Kriege zum ersten Mal das Lager Bergen-Belsen besuchte. Es war ein diesiger, nasskalter

November-Nachmittag. Die Dämmerung brach schon herein. Man sah nicht viel, man sah nur die Sandhügel, an die je ein Brett angelehnt war, auf dem eine Zahl stand: 3000, 2500, 2800, 8000, 5000. Das war die Zahl der Toten, die unter diesen Hügeln ruhten. Mich hat es gefroren innen und außen. Ich war entsetzt über das, was einem da so „in globo“ dargestellt wurde. Ich konnte lange Zeit aus dieser Hilflosigkeit nicht herausfinden, weil ich mir sagte: wie kann ein guter Gott das zulassen, dass seine Geschöpfe sich so verhalten? Wie kann Er diesen permanenten Sündenfall dulden, in dem eine Sünde sich auf die andere häuft?

Bald darauf wurde in Bergen eine Kirche gebaut, die dem Kostbaren Blut des Erlösers geweiht ist. Diese Kirche und das Lager Bergen-Belsen sind dann bald zu einer Wallfahrtsstätte im Lande Niedersachsen geworden. Bald machte auch ich eine Wallfahrt mit dem katholischen Frauenbund von Braunschweig und war denn ganz befreit und dankerfüllt, als ich diese Kirche sah. Sie ist gebaut in der Form eines Kelches, und die offene Schale des Kelches ist geöffnet hin zum Lagergebiet. So lag es nahe, sich darüber Gedanken zu machen und auch die entsprechenden Worte zu finden. Thomas von Aquin fiel mir ein mit seinem Hymnus an die Eucharistie:

„Adoro te devote latens Deitas - in tiefster Ehrfurcht bete ich Dich, verborgene Gottheit an“

und an die vorletzte Strophe dieses Hymnus mußte ich denken:

„Pie pelicane, Jesu domine, me immundum munda tua sanguine, cuius una stilla salvum facere totum mundum quit ab omni scelere - Guter Pelikan Jesu, du mein Herr, mich Unreinen reinige du durch dein kostbares Blut, von dem ein einziges Tröpflein genügt, die ganze Welt von aller Schuld heil zu machen.“

Hier steht das Mysterium Gratiae dem Mysterium Iniquitatis gegenüber. Wenn wir alle das Geheimnis der Schuld nicht ergründen können, der Herr kommt und setzt ihm das Geheimnis der Gnade gegenüber, die größer ist und stärker als alle Schuld, wo das Schlimmste in der Gnade und Liebe des Herrn vergeben werden kann. Der Herr ist es, der die Gnade schenkt und die Liebe, in der er alle Schuld verzeiht.

Der Herr, der alle Schuld verzeiht, hat in seiner Bergpredigt ein Wort an uns alle gerichtet. Er sagt:

„Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die Euch hassen, betet für die, die euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte“.

Meine Freunde, ein schweres Wort! Der Herr, der das Geheimnis der Gnade dem Geheimnis der Schuld gegenüberstellt, er will, dass wir alle, wir, die wir Schuld und Gnade so ganz nahe erlebt haben, - er will, dass wir alle uns mit diesen Dimensionen auseinandersetzen und unsere Aufgabe, unsere Pflicht sehen, in die er uns in der Bergpredigt hineinberuft: den Feind lieben, für den beten, der dir Böses getan! – Herr, was verlangst du da von uns!

Am 14. Dezember 1944 kam ich von einem langen Verhör zurück in die Zelle. Ich hatte mir während der Haft zur Gewohnheit gemacht, jeden Abend denen, die mir nahe standen und um die ich priesterlich besorgt war, den Abendsegen zu schicken. Auch an diesem Abend, trotz meines Zustandes, machte ich mich daran, aus meiner Zelle den Abendsegen in die Weite zu schicken. Und wie ich dabei bin, fällt mir plötzlich ein: jetzt schick auch dem den Segen, der dich heute den ganzen Tag geprügelt hat. Ich sah das zunächst wie eine Anfechtung. Ich sah ihn vor mir, sein

Grinsen, dieses Hämische und alles, was damit verbunden war. Ich hörte seine Worte und spürte seine Schläge. – Nein, Herr, das kann man doch nicht! – Dann fiel mir ein: wer bist du, und was verkündest du? Wie willst du einmal bestehen können, wenn dieses Wort, die Forderung des Herrn aus der Bergpredigt an dich herantritt, und wenn du dann feige bist und dem Herrn den Dienst und die Gefolgschaft versagst! Ich bin auf die Knie gegangen und habe mit dem Herrn gerungen; und als ich dann endlich „Ja“ sagte, war die Gnade da, dass ich nicht nur die Hand heben konnte zum Segen, sondern auch, dass der Segenswille dahinter stand. Aber es war schwer, so schwer, wie das Mysterium der Schuld zu verstehen ist. Aber ebenso klar und so stark wie das Mysterium der Gnade, das die Welt von aller Schuld heilen kann.

Meine Freunde, wir sind hierher gekommen, eine Pflicht zu erfüllen, das Gedenken der Männer des heutigen Tages zu bewahren, lebendig zu erhalten und weiterzugeben. Wir gehen fort von dieser Stelle, um eine Pflicht zu erfüllen, dass wir allem Hass und aller Rach- und Vergeltungssucht absprechen, dass wir in Sorge um diese Welt und die Menschheit, die heute von Unruhe und Hass und Neid erfüllt ist, dass wir in Sorge um diese Welt dem Herrn sagen: Ja, Herr, ich bin bereit, Ernst zu machen, auch mit dem Schwersten, auch mit dem Gebot der Feindesliebe. Denn wenn deine Bekenner versagen, dann müssen wieder Martyrer werden.

Amen.